

# Der Kerndatensatz Forschung – und nun?

Bericht über den gleichnamigen Workshop von DINI – Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V. und DZHW – Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (Nachfolger des iFQ), Berlin, 20./21.2.2017

Vera Münch

**Anfang 2016 hat der Wissenschaftsrat (WR) Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen den Kerndatensatz Forschung (KDSF) als gemeinsame Spezifikation zur Implementierung von Forschungsinformationssystemen (FIS) empfohlen. „Und nun?“ fragte die DINI AG Forschungsinformationssysteme ein Jahr später. Zusammen mit dem DZHW lud sie Interessierte ein, Nutzen, Grenzen und Umsetzungsstrategien des KDSF und von FIS im Workshop zu diskutieren.**



*Sie arbeiten in der DINI AG FIS aktiv an der Entwicklung von Instrumenten für Verbesserung und Vereinfachung im wissenschaftlichen Berichtswesen (v.r.n.l.): Regine Tobias, KIT-Bibliothek, Ulrike Küsters, Fraunhofer IRB, Stuttgart, Daniel Beucke, SUB Göttingen. Frank Scholze, Direktor der KIT-Bibliothek, moderierte den ersten Tag des Workshops.*

und zur Unterstützung der Forschenden schnell und flexibel erzeugen zu können. Die neuen Softwaresysteme sollen den derzeit oft hohen manuellen und intellektuellen Aufwand beim Erfüllen der Berichtspflichten verringern und gleichzeitig mehr Information liefern, die der Forschung an der Einrichtung direkt nutzt. Sie sollen durch intelligente Verknüpfung verfügbarer Daten und Quellen zum Beispiel sichtbar machen, welche Forschungsgruppen an inhaltlich ähnlichen Themen arbeiten. Die Forschenden können aus den Analysedaten Gemeinsamkeiten herauslesen und z.B. mögliche Kooperationen ausloten. Der KDSF ist im Zusammenhang mit FIS das Instrument, bundesweit zu einer einheitlichen Definition und Strukturierung von Forschungsinformationen zu kommen.

► Nachdem das Digitale die Forschung und ihr Publikationswesen umgekrempelt hat, ist nun ihr Berichtswesen dran. Der Kerndatensatz Forschung (KDSF) soll die Grundlagen für datengestützte Berichte über Forschungsaktivitäten und die Rahmenbedingungen, unter denen sie erbracht werden, standardisieren. Die KDSF-Spezifikation beschreibt die Datengruppierung nach Inhalten und die Formate zur Implemen-

tionierung in Forschungsinformationssystemen (FIS). Auf diese Weise will man die Datenqualität und die Vergleichbarkeit der abgerufenen Daten sicherstellen und einen unverfälschten Austausch ermöglichen. FIS werden seit geraumer Zeit als geeignetes Hilfsmittel gehandelt, um die Leistungen forschender Einrichtungen einfacher und besser nach außen hin darstellen zu können, sowie die internen Berichte für die Hochschulverwaltung

## Basis für evidenzbasiertes Forschungsmanagement

Die Einführung des KDSF ist freiwillig. Läuft die Entwicklung nach Plan, spielen die standardisierten Aggregatdaten, die sich auch noch weiter zu Kennzahlen verdichten lassen, ins evidenzbasierte Forschungsmanagement. Das gibt der Diskussion um den Standard über die technischen und organisatorischen Fragen hinaus eine brisante politische Komponente.

te. Wird wissenschaftliche Leistung demnächst in Kennzahlen gemessen? Wie weit greift die Standardisierung in die Hochschulautonomie ein? Wie wirkt sich die Vergleichbarkeit auf die Fördermittelvergabe aus?

Wissenschaftspolitische Aspekte rund um den KDSF standen am ersten Tag des Workshops in Berlin auf der Agenda<sup>1</sup>. Der zweite Tag war praktischen Aspekten und dem Vertrautmachen mit der Spezifikation gewidmet. Zusammenfassende Berichte, gemeinsam verfasst von den DINI-FIS-AG-Mitgliedern Eiken Friedrichsen, Ina Blümel, Johanna Dämmrich, Ulrike Küsters, Regine Tobias und Daniel Beucke und Daniel Beucke, SUB Göttingen (zum zweiten Tag), sind auf dem Blog der DINI AG<sup>2</sup> erschienen. Der Bericht zum ersten Tag gibt die wesentlichen Knackpunkte der politischen Diskussion sowie die offenen Fragen zum weiteren Fortgang wieder. Der Bericht zum zweiten Tag zeigt auf, wo sich die deutsche Wissenschaftsgemeinde derzeit befindet, und fasst die Praxisberichte der Pileteinrichtungen zusammen.

An beiden Tagen wurde unter #KDSF17 ausführlich getwittert. Daniel Beucke hat aus den Tweets eine Storify<sup>3</sup> gemacht. Das ist eine entlang des Hashtags mit Hilfe der Plattform Storify zusammengestellte Geschichte, die sich aus den Tweets erzählt bzw. erzählen soll. Da der Zeitablauf chronologisch von den jüngsten zu den ältesten Tweets dargestellt wird, erfährt man als erstes, dass der Workshop gut ankam und gut organisiert war. Mehrere Teilnehmende verabschiedeten sich per Tweet mit dieser Bewertung. Der Link zur Storify ist in Beuckes Blogbericht eingebunden.

**Zum Einstieg gibt es Erwartungshaltungsmanagement**  
CRIS, FIS, RIS, RIM, HIS, CIS, CMS,

FDM, RDM, DMP... bei den Abkürzungen, mit denen die Fachleute die verschiedenen Softwaresysteme zur Organisation und Verwaltung der Forschung an Hochschulen und Forschungseinrichtungen bezeichnen und dem sprachlich äußerst großzügigen Umgang damit, kann man schon einmal die Übersicht verlieren und Forschungsdaten verwechseln mit Daten über die Forschung. Das veranlasste Frank Scholze, Direktor der KIT-Bibliothek und Moderator des ersten Workshop-Tages, bei der Begrüßung erst einmal „Erwartungshaltungsmanagement“ zu betreiben. „Es geht hier nicht um Forschungsdaten. Es geht um Forschungsinformation. Das heißt letztendlich das Sichtbarmachen der Forschungsleistung von universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen.“ Dies erfordere Prozessdenken. Scholze erläuterte: „KDSF und Forschungsinformation sind nicht nur ein Technikthema, sondern ebenso ein Thema der Organisationsentwicklung, der Policies, der Ressourcen, der Menschen und der gestiegenen Anforderungen im Berichtswesen.“ Die gestiegenen Anforderungen werden vor allem dem zunehmend schärferen Forschungswettbewerb zugeschrieben.

### Auswirkungen auf die Organisationskultur

Die Umsetzung des KDSF im Wissenschaftssystem erfordert nach Ansicht von Scholze eine Veränderung der Organisationskultur, einen Change-Prozess. Im komplexen Organisationsgefüge der Wissenschaft könne dieser nur von unten nach oben, Bottom-up, funktionieren. Davon ist er überzeugt. Nur wenn man mit allen Beteiligten zu guten Diskussionen komme, würde man mit dem Thema weiterkommen. Das aber sei notwendig, denn, so Scholze: „Kerndatensatz Forschung hin oder her. Das Thema datenbasierte Forschungsinformation wird uns bleiben. Das geht nicht mehr weg.“ Er betrachtet die Einführung von FIS als eine Forschungsmanagementaufgabe.

Damit war auch erklärt, warum sich so viele Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen deutschen Forschungseinrichtungen für dieses Thema interessieren. Der Leibniz-Saal der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaft (BBAW) war mit 210 Teilnehmenden bis auf den letzten Platz gefüllt. Rund ein Drittel der Teilnehmenden kamen aus Hochschulbibliotheken. Den Rest teilten sich drei Gruppen zu etwa gleichen Teilen Vertreterinnen und Vertreter

a) anderer Bereiche der Hochschulen (Institute, Servicestellen, Hoch-



*Prof. Dr. Stefan Hornbostel, Leiter der Abteilung Forschungssystem und Wissenschaftsdynamik am DZHW erläuterte in seinem Vortrag in Berlin auch Für und Wider von Forschungssystemen.*

schulverwaltung), b) außeruniversitärer Forschungseinrichtungen, darunter sehr viele Mitgliedseinrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft und c) öffentliche Einrichtungen der Wissenschaftspolitik und -verwaltung.

### 1.820 Kommentare zur Open-Beta-Version des KDSF

Die erste vom WR veröffentlichte Empfehlung, einen Kerndatensatz Forschung aufzubauen, stammt aus dem Januar 2013. Vorausgegangen waren laut WR mehrjährige Überlegungen über die „herausragende Bedeutung einer qualitätsgesicherten Datengrundlage, z.B. für Begutachtungen durch „informed Peer Review““. Der ersten Empfehlung folgte ein vom Bundesforschungs-

<sup>1</sup> <https://dini.de/veranstaltungen/workshops/kerndatensatz-forschung/programm/>

<sup>2</sup> Tag 1: <http://blogs.tib.eu/wp/fis/author/friedrichsene/> Tag 2: <http://blogs.tib.eu/wp/fis/author/beucked/>

<sup>3</sup> <https://storify.com/dbeucke/der-kerndatensatz-forschung>

nisterium gefördertes zweijähriges Projekt, in dem die Spezifikation für den KDSF erarbeitet wurde. Die Projektpartner iFO, WR und Fraunhofer FIT legten ihre Alpha-Version künftigen Nutzern zur Prüfung vor. Deren Anregungen flossen in die Beta-Version ein, die dann einer breiten Fachöffentlichkeit zur Begutachtung vorgelegt wurde. Innerhalb von knapp drei Monaten gaben mehr als 120 Vertreterinnen und Vertreter aus Einrich-

abrufen. Auf dem Helpdesk sind die KDSF-Spezifikation<sup>6</sup>, das technische Datenmodell<sup>7</sup>, die Projektdokumentation und die Empfehlungen des WR zum Herunterladen bereitgestellt. Individuelle Anfragen zum KDSF können nach Anmeldung über ein Formular eingereicht werden. Technische Beratung zur Implementierung ist nicht vorgesehen. Das KDSF-Helpdesk wird vom DZHW betrieben und von der Gemeinsamen

nach Organisationseinheit, Fach oder Forschungsfeld aggregiert und in einheitlichen Formaten für Abfragen bereitgestellt werden. Die inhaltlichen Bereiche des KDSF umfassen Beschäftigte, Nachwuchsförderung, Drittmittel und Finanzen, Patente und Ausgründungen, Publikationen und Forschungsinfrastrukturen. Das technische Datenmodell sieht diese Kerndaten vor und darüber hinaus Elemente, die zur Aufnahme in die sogenannte Schale um den Kern empfohlen werden. Als drittes Element hat das Datenmodell die Möglichkeit individueller Erweiterungen durch den Benutzer vorgesehen.

Die Spezifikation beschreibt die genannten Bereiche und Objekte und gibt vor, wie diese aufzubereiten sind, damit man sie problemlos für eine unverfälschte Informationsbereitstellung jedweder Art weitergeben kann. Gemeint sind damit interne Berichte, externe Berichte, die Darstellung im Webauftritt und das Sichtbarmachen der eigenen Einrichtung in der entstehenden Open Science Welt.

Um die Aggregatdaten für die Weitergabe an die Drittsysteme in der empfohlenen Ausdifferenzierung gewinnen zu können, sollen Angaben zu Personen (Beschäftigte, Doktoranden, Promovierte und Habilitierte), über strukturierte Promotionsprogramme, Drittmittelprojekte, Patente, Ausgründungen, Publikationen und Forschungsinfrastrukturen gemacht werden. Zum Schutz darin enthaltener sensibler Informationen wird den am KDSF-Datenaustausch Teilnehmenden empfohlen, diese Basisdaten geschützt intern zu halten und nur Aggregatdaten im offenen Bereich bereitzustellen. Der KDSF ist CERIF<sup>8</sup>-kompatibel angelegt, womit er in marktübliche FIS übertragbar sein soll. Die KDSF-Spezifikation beschreibt jedoch detaillierter als CERIF, was heißt, dass es im KDSF auch Objekte gibt, die in CERIF nicht vorgesehen sind.



Sie diskutierten auf dem Podium und mit dem Publikum Potenziale und Grenzen des KDSF (v.l.n.r.): Reingis Hauck, Leibniz Universität Hannover, Dr. Jürgen Güdler, DFG, Dr. Patrick Hoyer, Fraunhofer, Moderator Frank Scholze, KIT-Bibliothek, Dr. Rainer Lange, WR und Prof. Dr. Stefan Hornbostel, DZHW.

tungen oder Organisationen des Wissenschaftssystems insgesamt 1.820 „elementspezifische Kommentare“ dazu ab, so die Ergebnisdokumentation<sup>4</sup>.

### Helpdesk ist seit Februar 2017 im Web

Alle 1.820 Kommentare zur Open-Beta Version wurden bei der Weiterentwicklung zur Version 1.0<sup>5</sup> berücksichtigt. Diese ist nun seit einem Jahr veröffentlicht. Seit Februar 2017 kann man sie auch in Selbstbedienung über das KDSF-Helpdesk ([www.kerndatensatz-forschung.de](http://www.kerndatensatz-forschung.de))

Wissenschaftskonferenz (GWK) finanziert. Über das Helpdesk, so war nach dem Workshop zu erfahren, sollen die weiteren Anregungen sowie Weiterentwicklungen von den ersten Anwendern zusammengeführt und in einen KDSF 2.0 eingebracht werden.

### Was beschreibt der KDSF?

Konkret sieht die KDSF Spezifikation vor, dass die dezentral gehaltenen Basisdaten aus den verschiedenen Informationssystemen auf dem Campus nach Inhalten gruppiert,

4 <http://www.kerndatensatz-forschung.de/index.php?id=erarbeitung>

5 <http://www.kerndatensatz-forschung.de/index.php?id=version1>

6 [http://www.kerndatensatz-forschung.de/version1/technisches\\_datensmodell/](http://www.kerndatensatz-forschung.de/version1/technisches_datensmodell/)

7 [http://www.kerndatensatz-forschung.de/version1/technisches\\_datensmodell/xsd/doc/kdsf\\_kdsf.html](http://www.kerndatensatz-forschung.de/version1/technisches_datensmodell/xsd/doc/kdsf_kdsf.html)

8 <http://www.eurocris.org/cerif/main-features-cerif>



## WR und DZHW: Der KDSF ist ein Vorschlag. Er wertet nicht

„Die Spezifikation des Kerndatensatzes ist ein Vorschlag, einige klar beschriebene Angaben zu Forschungsaktivitäten und zu den Rahmenbedingungen, unter denen sie erbracht werden, in standardisierten Datenformaten vorzuhalten“, hat der WR seiner KDSF-Empfehlung als Vorbemerkung hinzugefügt. Der Kerndatensatz könne und wolle nicht den Anspruch erheben, alle Forschungsaktivitäten in allen Forschungskontexten – insbesondere nicht denen aller Fächer – umfassend oder auch nur in gleichem Umfang abzudecken. Der Wissenschaftsrat betont zudem nachdrücklich, dass die Angaben keinesfalls ausreichen, um wissenschaftliche Leistungen zu bewerten. „Die Bewertung von Forschungsleistungen kann nur durch qualifizierte Peers erfolgen (...)“

### So offen wie möglich, so geschlossen wie notwendig

Die Formulierung lässt mehr als ahnen, warum es mit der Einführung des KDSF über ein Jahr nach der Empfehlung und Vorlage der ersten Version noch sehr schleppend voran geht und der Vorschlag „viel Kritik erfahren hat“, wie Prof. Dr. Stefan Hornbostel, Leiter der Abt. Forschungssystem und Wissenschaftsdynamik des DZHW beim Workshop berichtete. Das zögerliche Engagement und die Kritik wurden bisher aber weniger an befürchteten politischen Auswirkungen als an Detailfragen der Spezifikation, etwa der Fächersystematik und den nicht berücksichtigten Forschungspreisen, festgemacht. Bei der Veranstaltung in Berlin entwickelte sich die Diskussion am ersten Tag hingegen stark zur politischen Wirkung des KDSF, zur politischen Frage, wer ihn wie voranbringt und zur Frage, wie man mit offenen Daten umgeht. Stichworte waren Wertung, Datenautonomie, Transparenz und Datenschutz.

Die Datenhoheit bleibe bei den Einrichtungen, versicherten Hornbos-

tel für das DZHW und nach ihm Dr. Rainer Lange von der Geschäftsstelle des Wissenschaftsrates für den WR. Im Kerndatensatz seien alle Optionen für den Austausch von Informationen mit anderen Softwaresystemen vorhanden. Welche Daten die Hochschule bereitstellen wolle, läge bei ihr: so offen wie möglich, so geschlossen wie notwendig. Hornbostel bekräftigte auch noch einmal, die von den Systemen nach KDSF bereitgestellten Berichtszahlen lieferten per se keine Bewertung. „Bewertung entsteht durch Begutachtung, Wertung in der Verwendung“. Er ergänzte, Indikatoren gehörten zudem in die Hände von Fachleuten, was er als Grund anführte, warum der KDSF keine Indikatoren enthält. Das hätte man nach langer Diskussion ganz bewusst so entschieden. „Wenn eine Zahl im Raum steht, wird es schwer zu argumentieren.“ Auch Wissenschaftler, so seine Beobachtung, erlügen „ganz offensichtlich der Magie der Zahlen“.

### WR hat auch internationale Anschlussfähigkeit im Blick

Lange zählte in seinem Vortrag in vier Punkten auf, was aus Sicht des WR durch Standardisierung zentraler Daten erreicht werden kann:

1. Eine Reduzierung des Aufwands durch Mehrfachnutzung.
2. Bessere Interpretierbarkeit, Vergleichbarkeit, Aggregierbarkeit.
3. Höhere Datenqualität.
4. Anschlussfähigkeit im internationalen Rahmen.

Zur Weiterentwicklung des KDSF sieht der WR vor, die offenen Punkte mit der Fachgemeinde in Angriff zu nehmen und abzuarbeiten. Lange führte zu diesem Punkt StipendiatInnen, Personenjahre, PostDocs, nichtprofessorales Leitungspersonal, zusätzliche Transferdaten und Forschungspreise als Beispiele an. Kleinere Anpassungen, bei denen jedoch die Struktur des KDSF erhalten bleibt, sollen durch das Helpdesk laufend vorgenommen werden. Eine größere Revision soll in fünf Jahren (nach

## Das bedeuten die Abkürzungen

CRIS	= Current Research Information System
FIS	= Forschungsinformationssystem
RIS	= Research Information System
RIM	= Research Information Management (System)
HIS	= Hochschulinformationssystem
CIS	= Campusinformationssystem
CMS	= Campus Management System
FDM	= Forschungsdatenmanagement
RDM	= Research Data Management
DMP	= Data Management Planning

Überprüfung) stattfinden. Nach Aussage von Lange ist auch das CHE – Centrum für Hochschulentwicklung<sup>9</sup> „geneigt, sich anzuschließen“.

### Bottom-Up-Einführung, aber auch Top-Down lösen Zweifel aus

Dass die Einführung des KDSF auf freiwilliger Basis ganz ohne die Lenkungswirkung einer politischen Vorgabe gelingen wird, bezweifelten viele der am Workshop Teilnehmenden, Datengeber wie Datennehmer. Im Verlauf der Diskussion wurde deutlich, dass sich sowohl die datenbereitstellenden Einrichtungen wie auch die abfragenden Institutionen politische Unterstützung und Koordination wünschen. Lange zerstörte die Illusion: „Der Ruf nach einer nationalen Koordination verhallt zur Zeit.“ Bettina Brand vom Forschungszentrum Borstel – Leibniz Zentrum für Medizin und Biowissenschaften wandte sich daraufhin mit der Bitte an die anwesenden Vertreterinnen und Vertreter „gewisser politischer Strukturen, die die Möglichkeiten dazu haben“, den KDSF „jetzt zum Laufen zu bringen“. Sie sollten selbst mit gutem Beispiel vorangehen. „Ich denke, dann sind alle gewillt, sich auch daran zu beteiligen.“ Dr. Birgit Wetterauer, eng in das KDSF-Projekt eingebundene Vertreterin des BMBF, antwortete direkt: „Die GWK nimmt sich des Themas durchaus an.“ Wetterauer verwies auf die Probleme der föderalistischen

<sup>9</sup> <http://www.che.de/cms/?getObject=5&getLang=de>

Organisation. Es sei für die Länder nicht einfach zu sagen, „wir machen das gemeinsam“. Sie ergänzte: „Ich glaube aber auch, dass es nicht in Ihrem Interesse wäre, für den Kernsatz so etwas wie Top-Down zu wählen.“ Ihrer Meinung nach könnte das dazu führen, dass es zu früh in die Implementierung ginge, während der Prozess Zeit brauche. Die Diskussion sei notwendig, um die Qualität zu sichern. Dr. Barbara Ebert vom Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII) erklärte in einer Wortmeldung, sie glaube, „dass man nicht darum herum kommen wird, externe Treiber zu holen“, um mit dem KDSF vorwärts zu kommen.

### Was kostet ein FIS? 3.000 Euro, 100.000 Euro oder gar nichts?

Mitgliedseinrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft werden turnusmäßig alle sieben Jahre evaluiert. Sie pflegen deshalb von Haus aus ein intensives Berichtswesen, greifen dabei auf unterschiedlichste Verfahren zurück. „Die Frage, die sich mir stellt ist, ob ich dafür eine Software brauche, die mich 100.000 Euro kostet, oder ob meine Software für 3.000 Euro weiterhin ausreicht“, so die Vertreterin einer Leibniz-Einrichtung. Für sie war das der Hauptgrund, am Workshop teilzunehmen. Später sagte sie, ihr sei bereits nach den ersten Vorträgen klar geworden, dass sie um die Investition in ein FIS nicht mehr herumkomme. Nun ginge es um Tipps, wie man die Beschaffung und die Einführung am besten angehe und wo man Unterstützung bekomme.

Nordrhein-Westfalen hat als erstes Bundesland die Empfehlung des WR für den KDSF aufgenommen und die landesweite Initiative CRIS.NRW<sup>10</sup> zur Umsetzung gestartet. Nordrhein-westfälische Hochschulen bekommen in diesem Rahmen Unterstützung und Beratung für die Implementierung. Malte Kramer von der Westfälischen Wilhelm-Universität Münster (WWU) stellte die Initiative in Ber-

lin vor. Dabei sagte er zur Frage, was ein FIS koste, die Antwort darauf sei so einfach wie die Antwort auf die Frage „Was kostet ein Haus?“. Sie falle nach Standort, Größe, Auslegung und persönlichen Wünschen völlig unterschiedlich aus. Entsprechend groß ist die Bandbreite der von verschiedenen Dienstleistern auf dem Markt angebotenen Softwaresysteme für FIS. Die Open Source Software VIVO<sup>11</sup>, von der Technischen Informationsbibliothek (TIB) in Hannover auf Basis des Open Source Systems VITRO entwickelt, kostet nur die Zeit, die man für Einarbeitung, Einführung und den Austausch mit der VI-VO-Gemeinschaft investieren muss. Professionelle Systeme wie Pure von Elsevier oder Converis von Clarivate Analytics (früher Thomson Reuters Information Services, jetzt verkauft an Onex and Baring Asia) können je nach Umfang gut und gerne bis zu mehreren Zehntausend Euro kosten. Beim OCLC EMEA Regional Council, das parallel zum zweiten Tag des KDSF-Workshops ebenfalls in Berlin stattfand, erfuhr man, dass sich auch die Forschungsabteilungen der Bibliothekskooperative OCLC des Themas FIS angenommen haben. *(Mehr dazu in der Reportage „Bibliotheken am Scheideweg. Schicksal oder Chance?“ in diesem Heft auf Seite 155.)*

### In England helfen standardisierte Daten der Forschung unmittelbar

Dass man auf der Basis einer standardisierten Datengrundlage weit mehr für die Forschung tun kann, als nur vereinheitlichte Berichte für ihre Verwaltung zu produzieren, zeigte Dr. Jürgen Wastl, Leiter der Forschungsinformation an der University of Cambridge. Er stellte im letzten Vortrag des ersten Veranstaltungstages das in England aufgebaute Research Excellence Framework (REF) „zur Berichterstattung zur Förderung exzellenter Wissenschaft“ vor und erläuterte, was in Cambridge daraus ent-

standen ist. Die Formulierung, wozu REF gut ist, klingt sperrig, meint aber genau das, was sie sagt: In Großbritannien dient die Berichterstattung mit Hilfe von FIS in erster Linie dazu, exzellente Wissenschaft zu fördern. Die Systeme werden genutzt, um die Forschenden unmittelbar bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Wastl zeigte an einem Beispiel, wie seine Abteilung den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ungefragt Information zuliefert, die durch kreative Verknüpfung und inhaltlichen Abgleich (Matching) vorliegender Daten gewonnen und für die Präsentation beeindruckend visualisiert werden. Festgemacht an den Forschungsinhalten, in Zahlen und Fakten, mit Namen, Projekten usw. zeigte seine interaktive Map auf Mausklick verschiedene Verbindungen von Forschungsgruppen der Universität Cambridge zum Beispiel zu deutschen Forschenden; sowohl direkte Verbindungen in Projekten, als auch solche, die durch eine Analyse der Forschungsinhalte sichtbar wurden. „Nehmen Sie die Wissenschaftler mit an Bord“, empfahl Wastl dem Auditorium, „sonst wird das nichts“. Seinen Fachbericht „Forschungsinformationssysteme. Not oder Tugend“ über REF und das Cambridge-FIS finden Sie am Anfang dieses Heftes.

Der intensive Workshop endete mit einem Wunsch, den die Teilnehmenden der DINI AG als Arbeitsauftrag für die nächsten Monate mit auf den Weg gaben: Eine Referenzimplementierung des KDSF. Bis zu den Forschungsberichten auf Knopfdruck wird es wohl noch ein Weilchen dauern. |

.....  
Vera Münch

vera-muench@kabelmail.de  
.....

<sup>10</sup> <http://www.uni-muenster.de/CRIS.NRW/>

<sup>11</sup> <https://github.com/VIVO-DE>